Herr ALRS: Dem Vernehmen nach denken Sie 177
über weitere Standorte à la Gorleben
nach. In diesem Zusch. leite ich Ihnen
die beigefügten Unterlagen zu. Zl 6/11

k. G.
vgl. Frage S. 2
Ho Hfn.

Anlage 2

zdA
15700/3
Sm. 12/3

Stellungnahme des Referates RS III 6 zur Frage der Untersuchung alternativer Standorte

265179

a) Die bisherigen Erkungsergebnisse zum Salzstock Gorleben haben dessen Eignungshöffigkeit untermauert (dokumentiert im Bericht des BfS von 1990).

Sollte wider Erwarten sich aufgrund der zukünftigen Erkundungsergebnisse der Salzstock Gorleben als ungeeignet erweisen, ergibt sich hieraus kein "Entsorgungsnotstand", denn

- der größte Teil des Volumens - ca. 95 % - der angefallenen bzw. anfallenden radioaktiven Abfälle können - einen positiven Planfeststellungsbeschluß vorausge-setzt - in der ehemaligen Eisenerzgrube Konrad endgelagert werden; insbesondere für die Entsorgung der in den neuen Bundesländern angefallenen und anfallenden radioaktiven Abfälle steht das Endlager in Morsleben (ERAM) betriebsbereit;

- die verbleibenden ca. 5 % wärmeentwickelnden Abfälle lassen sich grundsätzlich ohne Gefahren für Mensch und Umwelt zwischenlagern; eine Zwischenlagerung der hochradioaktiven Abfälle ist sogar unter dem Gesichtspunkt des dann geringeren Wärmeeintrags in ein Endlager vorteilhaft (hochaktive Glaskokillen und auch ggf. abgebrannte Brennelemente sollen ohnehin mehrere Jahre zwischengelagert werden, d. h. selbst wenn jetzt oder in wenigen Jahren das Endlager Gorleben zur Verfügung stünde, kämen solche Abfälle noch nicht zur Endlagerung.);

...

- falls es bei einer Nichteignung des Salzstocks Gorleben erforderlich werden sollte, einen alternativen Salzstock zu erkunden, könnte dies mit den bei Gorleben gewonnenen Erfahrungen relativ zügig so geschehen, daß mit einer Verzögerung in der Größenordnung von etwa 10 Jahren gegenüber dem möglichen Inbetriebnahmezeitpunkt im Falle der Gorleben-Eignung ein Endlager im Salz bereitgestellt werden könnte.

Von daher besteht weder entsorgungskonzeptionell noch aus den gorlebenspezifischen Erkundungsergebnissen die Notwendigkeit, derzeit alternative Standorte zu untersuchen.

b) Gleichwohl hat Bund vorsorglich Arbeiten zusätzlich eingeleitet (siehe auch Vorlage RS III 6 vom 17.März 1992 (beigefügt)):

- BMU und BMFT untersuchen - entsprechend der Koalitionsvereinbarung - vorsorglich, welche Standorte in Frage kommen könnten, wenn sich Gorleben als ungeeignet erweisen sollte,

- diese vorsorglichen Untersuchungen umfassen Salz und Granit (auch wenn Granit mineralogisch und physikalisch grundsätzlich "schlechtere" Eigenschaften für die Endlagerung wärmeentwickelnder Abfälle aufweist als Salz)

- Ende 1994 wird eine Rangfolge möglicher Standorte vorliegen, auf deren Grundlage erforderlichenfalls die Erkundung eines anderen Standortes als Gorleben in Angriff genommen werden könnte.

...

X Wie sprechen diese Untersuchungen??

c) Eine vorsorgliche zeitlich parallele Untersuchung (mit geowissenschaftlichen und bergmännischen Arbeiten) eines zusätzlichen Standorts zu Gorleben steht für BMU derzeit nicht zur Diskussion. Gründe:

- Eignung von Gorleben steht derzeit nicht in Frage. Im Gegenteil wurde bisher die Eignungshöffigkeit untermauert. Von Kritikern des Salzstocks wurden bisher keine substantiierten Gründe oder Fakten vorgebracht, die durchgreifen könnten. Vielmehr wird ausschließlich immer nur global geäußert, Gorleben sei ungeeignet. Auch von Prof. Duphorn ist nie definitiv behauptet worden, Gorleben sei ungeeignet.

  Auch das Argument, Gorleben sei eine "rein politische" Entscheidung gewesen, trifft nicht zu. Vielmehr ist die niedersächsische Entscheidung für Gorleben erst nach einem Auswahlprozeß unter den möglichen Salzstöcken in Niedersachsen getroffen worden. Bedenken des Bundes waren allein in der (damaligen) Grenznähe zur Ex-DDR begründet.

- Ein Bedarf zur Inbetriebnahme eines Endlagers für hochradioaktive Abfälle besteht (vgl. a) erst weit im nächsten Jahrhundert, da erst eine ca. 30jährige Zwischenlagerzeit der hochaktiven Abfälle (oder der abgebrannten Brennelemente bei Direkter Endlagerung) vorgesehen ist (Zwischenlagerzeit reduziert den Wärmeeintrag auf die zur optimalen Ausnutzung eines Endlagers zulässige Höhe)

...

- Von daher ist zeitlich konsekutives Vorgehen geboten; ein Vorgehen wie z.B. in der Schweiz, in der mehrere Standorte untersucht werden, um dann den "besten" intensiv zu erforschen, kann auf Deutschland nicht übertragen werden, da wir den Schweizer Arbeiten um 10 bis 15 Jahre voraus sind. In Deutschland ist die Entscheidung zur untertägigen Erkundung bereits 1983 gefallen.

  Im übrigen ist in den Ländern, in denen mehrere Standorte untersucht werden, nicht geplant, mehrere Standorte im Detail so zu untersuchen, wie dies derzeit in Gorleben geschieht. Die Untersuchung mehrerer Standorte erstreckt sich nur auf einen geringen Teil der Arbeiten, die für die intensive Erkundung des dann dafür ausgewählten Standorts erforderlich ist. Die Forderung der Erkundung weiterer Standorte zu Gorleben hätte aufgrund des dort erreichten Standes zur Konsequenz, an einem eventuell weiteren Standort dies im gleichen Tiefgang zu machen, um überhaupt einen Vergleich anstellen zu können. Darüber hinaus ist es fraglich, welche Kriterien für einen solchen Vergleich überhaupt herangezogen werden können, wenn - wie z. B. in Gorlelben - die Einhaltung der Schutzziele erwartet werden kann.

- Zeitlich paralleles Erkunden mehrerer Standorte hätte zur Folge, daß erhebliche Ressourcen (pro Standort bis etwa 1 Mrd. DM) in das "Salz" bzw. den "Granit" gesetzt würden, die ggf. vom Steuerzahler zu zahlen wären.

...

- die eh schon begrenzte Manpower für die Endlagerbereitstellung müßte sich auf mehrere Standorte aufteilen mit der Folge, daß auch die Erkundung von Gorleben zeitlich verzögert werden dürfte,

- sich am Ende der Erkundung z.B. zweier Standorte erneut wieder die Frage stellt, ob denn diese die "optimalen" Standorte seien mit der Folge, die Erkundung noch weiterer Standorte zu fordern. Von daher kann bezweifelt werden, ob die Erkundung mehrere Standorte einen dauerhaften akzeptanzpolitischen Gewinn bringt. Im übrigen kommt es überhaupt nicht auf den "optimalen" Standort an, sondern darauf, daß die gesetzten Schutzziele erfüllt werden. Nach dem jetzigen Kenntnisstand wird dies bei Gorleben der Fall sein.

Klose 2/4